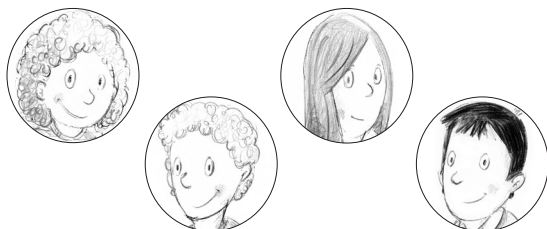


# 1. Verloren



Der erste Schultag nach den Sommerferien war für die Schüler der Klosterschule St. Martin wie immer eine aufregende Sache. Zum einen war man froh, wieder Klassenkameraden zu treffen, die man manchmal in den gesamten Ferien nicht gesehen hatte, oder, und das gab es tatsächlich, es freuten sich einige, wieder etwas lernen zu können. Willi gehörte auf jeden Fall zu den Ersteren. In wenigen Tagen würde er seinen zwölften Geburtstag feiern.

„Und was hast du in den Sommerferien gemacht?“, fragte Willi seinen Freund Hörnchen. Dabei lehnte er lässig an einem Pfosten der Arkade, die einen Teil der alten Klosterschule umschloss, mit den Händen in den ausgebeulten Hosentaschen und kaute ununterbrochen auf einem Kaugummi herum – seine absolute Lieblingsbeschäftigung.

Hörnchens bärenbraune Augen blitzten auf. „Ich? Ich war mit meiner Familie zwei Wochen auf Teneriffa. Und weißt du was? Da habe ich Piraten gesehen!“ Er kratzte sich wild in seinen kurzen, dunklen Haaren, als habe er Legionen von Läusen darin.

Willi riss Mund und Augen auf und hörte auf zu kauen. Das sollte schon was heißen! „Echte Seeräuber?“

Hörnchen druckste zuerst ein wenig herum. Er sah über den vollen Schulhof auf die angrenzenden Häuser und schien mit seinen Gedanken weit weg zu sein. „Klar! Das waren Seeräuber!“, bestätigte er dann mit Nachdruck. „Ich kann es mit hundertprozentiger Sicherheit sagen. Ich habe genau gesehen, wie ihr Boot von der Hafenzentrale begleitet in den Hafen gelotst wurde. Da gab es kein Entkommen!“

„Du bindest mir einen Bären auf. Das gibt's doch heutzutage gar nicht mehr.“

„Aber ja doch! Wenn ich's dir sage!“, beharrte Hörnchen. „Das waren Piraten! Frag doch meine Cousine Frida. Sie war mit ihren Eltern auch da. Wir haben zusammen den Urlaub verbracht. Am letzten Tag hat Onkel Thomas, ihr Vater, uns darauf aufmerksam gemacht. Wir saßen in der Ferienwohnung, die direkt am Strand liegt. Die Koffer waren schon fast gepackt.“ Er lachte laut. „Fast.

Frida und ich haben ein bisschen getrödeln mit Packen. Haben dabei noch ein wenig Musik gehört. Onkel Thomas war schon fertig und saß mit einer Zigarette auf dem Balkon. Er hat aufs Meer geschaut und die Aussicht ein letztes Mal genossen, wie er sagte. Plötzlich ist er aufgesprungen und rief nach uns.“

Hörnchen grinste schelmisch, als er daran dachte. „Gebrüllt hat er. Ich gebe zu, unsere Musik war etwas zu laut. Wir sind auf den Balkon gestürmt, weil wir dachten, es sei was Schlimmes passiert. Onkel Thomas zeigte wie wild aufs Meer. Wir haben zuerst nach unten geguckt, auf den Swimmingpool und den riesigen Spielplatz. Da war nichts Ungewöhnliches, alles wie immer. Kinder sprangen in Wasser herum, eine Gruppe Frauen machte Wassergymnastik und die meisten Gäste lagen auf ihren Liegen und sonnten sich.

„Ich sehe nichts Besonderes“, meinte Frida. Ich habe aufs Wasser im Pool gestarrt, weil ich dachte, es sei jemand ertrunken. Onkel Thomas zeigte begeistert in die Ferne. „Da hinten, am Horizont“, rief er. Dann entdeckten wir die Schiffe. Sie waren inzwischen schon ziemlich nah an den Strand gekommen. So was bekommt man ja nicht alle Tage zu sehen.“

Willi staunte immer noch mit offenem Mund. „Und dann? Was hat die Polizei mit den Leuten gemacht?“

„Das weiß ich nicht. Wir sind ja nicht zum Hafen runter. Es blieb leider nicht mehr viel Zeit bis zum Abflug, weil der Flug noch am Abend ging. Schade, es hätte mich echt interessiert, ob die Seeräuber aussahen, wie man sie von Büchern kennt: mit Augenklappe, Säbeln und so.“

„Das glaube ich nicht“, meinte Willi skeptisch. Wie gerne wäre er dabei gewesen. Echte Seeräuber sehen. Wo lag überhaupt Teneriffa? Ob er vielleicht mit seiner Mutter nicht auch mal dorthin fliegen könnte? „War das ein Dreimaster, mit dem die Piraten unterwegs waren?“

„Ach wo. Das war so ein ganz normales Boot. Ich habe noch nicht mal einen Mast gesehen. Und du? Warst du auch weg?“

„Nö. Ich habe mich sechs Wochen gelangweilt.“ Willi starrte plötzlich bekümmert auf den gepflasterten Boden vom Schulhof. „Meine Mutter musste arbeiten und konnte keinen Urlaub bekommen.“

Dass sie als alleinerziehende Frau mit ihrem einzigen, fast zwölfjährigen Sohn kein Geld für eine Reise hatte, brauchte ja niemand zu wissen. Es reichte, wenn er es bedauerlich fand. Das Mitleid seiner Freunde

konnte er sich sparen. Seit sich seine Eltern vor ein paar Jahren hatten scheiden lassen, war er nicht mehr in Urlaub gefahren. Nur mal bei seiner Oma in Bayern gewesen, in einem langweiligen Kaff auf dem Land.

Sein Vater hatte inzwischen wieder geheiratet, und irgendwie blieb bei Willi das komische Gefühl zurück, er passe nicht in die neue Familie mit den Zwillingen, die sein Vater und die neue Frau bekommen hatten. Seitdem schlug er jede Einladung nach dort aus. Mamas Auto musste dringend repariert werde und deshalb hatte sie jeden Gedanken an eine Urlaubsreise sofort wieder verworfen. Das Handballtraining, das er zweimal in der Woche besuchte, fand in den großen Ferien ebenfalls nicht statt. *Schade, dachte Willi, da hätte ich Zeit gehabt, den ganzen Tag zu trainieren.*

Hörnchen sah sich um und piff plötzlich auf den Fingern. Ein Mädchen mit dunklen, langen Haaren kam herbeigerannt. „Hallo ihr beiden“, sagte sie fröhlich, „was ist?“

Hörnchen zeigte auf Willi. „Er will mir nicht glauben, dass wir auf Teneriffa echte Seeräuber gesehen haben!“

Frida lachte. „Kann ich mir vorstellen. Wirklich, Willi, mein Vater meinte, vielleicht seien das Piraten, die die Hafenzentrale im Schlepptau hatte. Mehr weiß ich auch nicht.“

Wir hatten ja kein Fernglas dabei.“ Sie wandte sich suchend um. „Ah, da kommt Chipsy. Also, bis später.“

Der Schulhof in der Klosterschule St. Martin glich einem Bienenstock, in dem die Bienen unentwegt surrend und aufgereggt durcheinanderschwirrten. Das weitläufige Schulgebäude war früher das Kloster einer Bruderschaft gewesen und versprühte selbst nach Jahrhunderten noch von seinem Charme. Vor etwas mehr als zwanzig Jahren war das Anwesen als unrentabel von dem Orden aufgegeben worden, weil nur noch drei alte Priester dort lebten. Sie wurden in ein anderes Kloster versetzt und das Gebäude verkauft. Die Stadt modernisierte das alte Kloster und richtete die Grünanlagen für Schüler her. Den umfangreichen Kräutergarten der vorherigen Besitzer hatte man erhalten. Er war jetzt ein außergewöhnlicher Schulgarten und eine herrliche Fundgrube für den Biologieunterricht und die Schüler, die die Arbeitsgruppe Kochen gewählt hatten. Die alte Kirche im Kloster wurde für Musikveranstaltungen der Schüler genutzt. Jetzt wirkte St. Martin eher wie ein Internat, in dem sich unzählige Schüler wohlfühlten. Wer wollte, konnte mittags in der Mensa eine warme Mahlzeit bekommen, und das Nachmittagsangebot

an Sport- und Freizeitangeboten konnte sich sehen lassen.

Übermütig liefen die Kinder umher, lachten, tuschelten und erzählten sich lautstark ihre Ferienerlebnisse. Erst der Gong brachte ein wenig Ordnung in das Stimmengewirr, und die Schüler strömten in ihre Klassen.

Frida stand immer noch mit ihrer Freundin Chipsy auf dem Schulhof und machte keine Anstalten, in die Klasse zu gehen. „Nur keine Eile“, sagte Frida gelassen und lächelte Chipsy zu. „Wetten, morgen stöhnen alle, dass die Schule wieder angefangen hat!“ Sie hielt ihr schmales Gesicht in Richtung Himmel. „Ich genieße lieber noch ein paar warme Sonnenstrahlen.“

„Nun komm schon, die Ferien waren doch lange genug!“, sagte Chipsy, die ein auffallend kunterbuntes T-Shirt zu einer weißen, kurzen Hose trug, und zog Frida in Richtung Trakt Vier. „Ich bin gespannt, wer alles in unserer Klasse ist. Du auch? Ob Beate noch da ist?“

Frida schloss genüsslich ihre blauen Augen und stellte sich vor, sie sei noch im Süden. Es war herrlich gewesen auf Teneriffa. Mit zwei Familien hatten sie zwei Wohnungen direkt nebeneinander in der Ferienanlage bewohnt. Hörnchen mit seinen Eltern, Onkel Pit, Tante Karin und seinen Brüdern

und sie mit Mama und Papa. Zwei herrliche Wochen mit Sonne und Meer wollte sie sich nicht durch den albernen Schulgong vertreiben lassen. „Ihr Zeugnis war ja hundsmiserabel und ob sie die Nachprüfung geschafft hat? Wer weiß?“

„Sei nicht so hochnäsiger, Frida! Nicht jedem fällt das Lernen so leicht wie dir. Ich zum Beispiel muss mir alles Gelernte nochmals aufschreiben, damit es in meinem Kopf bleibt.“

Chipsy wurde von klein auf nur mit ihrem Spitznamen gerufen. In ihrer Geburtsurkunde war Griseldis eingetragen, benannt nach einer italienischen Sagengestalt. Gruselig, fand Chipsy und bestand darauf, nie und nimmer so gerufen zu werden. Irgendwer hatte ihr den Namen Chipsy verpasst. Dafür war ihre Vorliebe für Chips ausschlaggebend gewesen.

Als die Freundinnen in ihrem Klassenraum ankamen, saßen bereits alle. Herr Salute wartete ein wenig ungeduldig auf sie. „Es kommen noch ein paar Damen, leicht verspätet!“ Der Klassenlehrer lächelte nachsichtig. Er hatte im letzten Schuljahr als Referendar Mathe in der Klasse unterrichtet und konnte nun nach bestandenem Staatsexamen Frau Hempelmann als Klassenlehrer ablösen. „Jetzt, da wir vollzählig



sind, kann ich euch zwei neue Mitschüler vorstellen: Mia und Hamid. Mia kommt aus Berlin und Hamid stammt aus Afrika.“ Er sah zu den beiden und bedeutete ihnen mit einer Handbewegung aufzustehen. „Wir freuen uns, dass ihr bei uns seid, und hoffen, dass ihr euch in der Klassengemeinschaft wohlfühlt. Herzlich willkommen!“

„Afrika!“, flüsterte Chipsy ehrfurchtsvoll und sah neugierig zu Hamid mit seinem schwarzen, krausen Haar. „Wie hat es den denn in unser Städtchen verschlagen?“

Frida zuckte mit den Schultern. „Krass. Schau mal, wie dunkel seine Haut ist.“

Fasziniert sahen sie Hamid an, wie er mit seinen dünnen, hängenden Armen dastand und sich sichtlich unwohl dabei fühlte, von allen beäugt zu werden. Mit seinen schwarzen Augen starrte er verlegen unter sich auf die helle Tischplatte. Er war von schwächlicher Gestalt und wenn seine Haut nicht fast schwarz gewesen wäre, hätten die neugierigen Augen der Klassenkameraden eine unbehagliche Röte in seinem Gesicht erkennen können.

Auf der Fensterseite neben Linda war bisher der Platz von deren Freundin Beate gewesen. Mia hatte ihn jetzt belegt und sah mit unergründlichem Blick in die Runde. Sie schien sich zu einem Lächeln zu zwingen.

Linda dagegen machte aus ihrem Frust kein Geheimnis und stützte gelangweilt ihre Ellenbogen auf dem Tisch ab, ihren Kopf in den Händen, wobei sie ein paar Grimassen schnitt. Mia bekam von den Faxen nichts mit.

„Die Neue da guckt aber ziemlich eingebildet, meinst du nicht auch? Aus Berlin!“ Frida wandte sich an Hörnchen, der eigentlich Johannes hieß und auf der anderen Seite neben ihr saß. Seine Mitschüler nannten ihn Hörnchen, weil er dieses Gebäck mit Vorliebe aß. Über den Spitznamen, den er bereits in der Grundschule von Freunden verpasst bekommen hatte, war er überhaupt nicht traurig. Im Gegenteil – es machte ihn richtig stolz. Er fand seinen echten Namen viel zu langweilig. Seine Eltern hatten auch seinen Brüdern biblische Namen gegeben. Lukas hieß sein drei Jahre älterer Bruder und das fünfjährige Nesthäkchen Josia.

„Du kennst sie doch gar nicht! Vielleicht ist sie ganz nett?“, flüsterte Hörnchen. „Warte doch einfach mal ab!“

Chipsy stellte fest, dass Beate es wohl doch nicht in die 6. Klasse geschafft hatte. *Schade*, dachte sie, *ich hätte es ihr gewünscht*. Aber wegen einer Ehrenrunde ging die Welt auch nicht unter. Willi war das ebenfalls passiert und seitdem war er in ih-

rer Klasse. „Wiederholungstäter“ hatten sie ihn genannt. Inzwischen waren Willi, Hörnchen, Frida und sie echte Freunde geworden, die durch dick und dünn gingen. Von daher, überlegte sie, hatte das Ganze noch etwas Gutes gehabt. Willi war zwar ein Jahr älter als sie alle, aber das, fand Chipsy, war ihnen ziemlich egal.

In der ersten großen Pause standen die vier Freunde beisammen und beratschlagten, was sie am Nachmittag zusammen unternehmen könnten. „Bei dem schönen Wetter können wir ins Freibad gehen. Was haltet ihr davon?“, fragte Hörnchen und biss ausnahmsweise in einen Apfel.

„Ich habe heute kein Fahrrad, es ist noch bei meinem Onkel, der es mir reparieren wollte“, erwiderte Chipsy. „Zu Fuß ist mir der Weg zu weit.“

„Du kannst bestimmt das Rad meiner Mutter haben!“, sagte Frida. „Ich mach das klar für dich.“

„Also, dann treffen wir uns um drei am Eingang zum Freibad!“, bestimmte Hörnchen. „Kommt, wir müssen zurück in die Klasse! Es hat eben gegongt.“

Während sich Chipsy über ihr Heft beugte und tat, als schreibe sie konzentriert einige Englischvokabeln auf, beobachtete sie die beiden Neuen. Hamid hatte bisher fast

nichts gesagt, und die wenigen Worte klangen nicht nach perfekten Deutschkenntnissen. Mia dagegen sprach das Englisch mit so starkem Berliner Akzent, dass selbst Frau Pelzer, die Englischlehrerin, schmunzeln musste. *Das soll schon was heißen*, dachte Chipsy, denn die Pelzer ging nach Meinung aller Schüler immer zum Lachen in den Keller.

Mehrere Schüler hatten noch ziemlich Mühe, einigermaßen ruhig auf ihren Stühlen zu sitzen. Sie mussten sich wieder neu an den veränderten Tagesablauf gewöhnen. Auch Chipsy war froh, als endlich die sechste Stunde zu Ende war, und stürmte aus der Klasse. Unterhalb des Schulhofes traf sie auf Willi und Hörnchen, die sich bereits suchend umsahen.

„Was ist los?“, fragte Chipsy. „Sucht ihr was?“

„Mein Rad ist weg!“, schrie Willi aufgeregt. „Ich weiß ganz genau, dass ich es hier hingestellt habe!“

„War es abgeschlossen?“, fragte Frida, die gerade hinzukam.

„Nein.“

„Na prima! Du hast dein Rad nicht abgeschlossen?!“ Chipsy schüttelte entsetzt den Kopf. „Du machst es einem Dieb ziemlich leicht!“

Willi lief aufgereggt hin und her. „Die alte Krücke, dachte ich, klaut niemand. Hätte ich ein Mountainbike wie Hörnchen, besäße ich auch ein Schloss.“

„Jammern hilft jetzt nicht weiter. Wir müssen Willi suchen helfen“, sagte Hörnchen entschlossen. „Wir gehen einmal um die Klosterschule, Willi und ich linksrum und wenn ihr wollt, geht ihr um die Turnhalle und kommt von der anderen Seite. Kann ja sein, dass nur jemand Willi einen Streich spielen wollte.“

Frida und Chipsy halfen, das Schulgelände abzusuchen. Sie fragten den Hausmeister, ein paar Lehrer, die zufällig vorbeikamen, und viele Mitschüler, aber niemand hatte etwas mitbekommen. Ihre Klassenkameraden hatten bedauernd die Schultern gezuckt und waren alle nach Hause gegangen oder hatten den Heimweg mit ihrem Fahrrad angetreten. Von den beiden Neuen war seit dem Schlussgong sowieso nichts mehr zu sehen gewesen.

„Was machen wir jetzt?“, fragte Willi, den Tränen nahe.

Chipsy hatte eine Idee. „Ins Schwimmbad können wir ja immer noch an einem anderen Tag. Lasst uns nach dem Mittagessen die Stadt absuchen. Ein Fahrrad kann sich doch nicht in Luft auflösen.“

„Vielleicht wollte dich nur jemand ärgern“, meinte Hörnchen. „Bestimmt steht es morgen wieder hier.“ Er hatte zu allem Lust, nur nicht zum Fahrradsuchen. Und das bei dieser Hitze!

Frida schüttelte den Kopf. „Chipsy hat recht. Wir treffen uns um drei bei Willi.“

„Zu Fuß?“, fragte Hörnchen und verzog den Mund, weil er am liebsten jeden Meter mit dem Rad statt zu Fuß zurücklegte und, wenn es möglich wäre, auf zwei Rädern unterwegs sein würde.

„Na klar!“, erwiderte Chipsy. „Das ist doch wohl Ehrensache!“